Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 5: Schwerpunkt Stadtentwicklung

Artikel: Uff der breite Brugg... : die Mittleri Brugg het Basel veränderet
Autor: Miville-Seiler, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843139

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

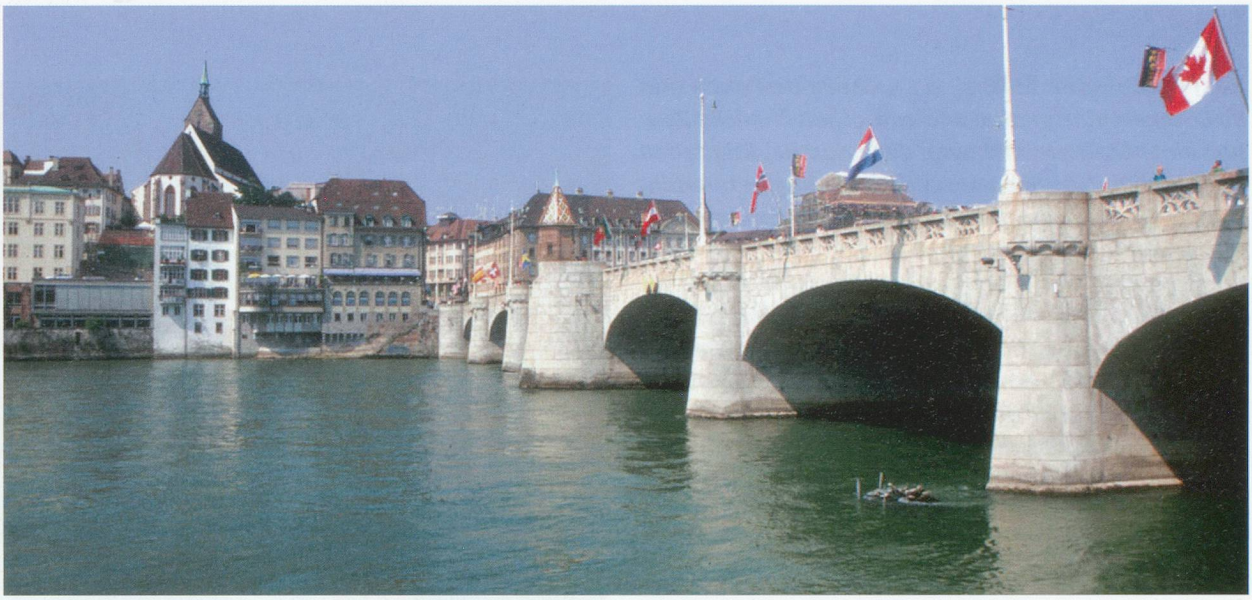
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uff der breite Brugg...

Die Mittleri Brugg het Basel veränderet



Uff der breite Brugg
fürsi hi und zrugg
nai, was sieht me Heere stoh
nai, was sieht me Jumpfere goh...

Mit däne Zyylen in sym beriemte Gedicht „Erinnerung an Basel" het dr Johann Peter Hebel dr Mittlere Brugg e poetisch Dänggmool gschaffe. Die Zyyle sinn au e glai Dialäggt-Leerstugg: fürsi oder firsi het men im alte Basel statt em hitige vorwärts gsait, und Jumpfere isch s gängig und ganz nit „diskriminierend" Wort fir leedigi Fraue gsi.

Dr Hebel het nit miesse schryybe „Mittleri Brugg" nai aifach „Brugg". Denn en anderi Brugg het s, wo das Gedicht erschiinen isch (1803), z Basel no kaini gää. Aber e seer en alti Brugg isch si scho sälbetsmool gsi. Baut worden isch si um s Joor 1225 umme. Mer kenne das Datum, well Urkunden erhalte sinn, wo d Gleeschter St. Blaasien und Bürgle Byydrääg an d Baukeschte glaischtet hänn. Drfir hänn si speeter kai Bruggezoll miesse zaale. Verfiegt worden isch dr Bau vom Bischof Hainrich vo Thun, wo d Stadt vo 1215 bis 1238 regiert het. Aer isch en aigemächtige Herrscher gsi, wo vyl bewirggt het. Mit Hilf vom Kaiser Friedrich II. het er d Kompetänze vom Root yygschränggt und em e Schultheiss „vor d Naase gsetzt". Im wytere het er im Beryych vom hitige Määrt dr Birsig lo iberdegge, er het d Franziskaner, d Dominikaner und dr Frauenorde vo de Reuerinnen uff Basel ghoolt und däwääg s religiees Lääben erneueret, und er het 1226 de Kürschner dr eerscht Basler Zumftbrief zuegstande. Däwääg sinn Handel, Materialyykauf und Verkauf vo Pelz feschte Reeglen underworfe worde – und dasch dr Aafang vo dr speetere Zumftherrschaft gsi. Im Bligg druff, ass dr Gotthard-Pass als wie wichtiger worden isch und s nimmen aagangen isch, Handel und Verkeer iber dr Rhy mit Kään z bewältige, het er dr Bau vo dr Brugg befoole. Fir das het er vyl Gäld miessen yydryyben und zämmebättle;

sogar dr Kircheschatz het er verpfändet.

Baut het me d Brugg deert, wo s Uufer am niidrigschte gsi isch, bi dr Mündig vom Birsig. Uff dr Glaibasler Syten isch das Wärgg uff fimf Stai-Joch gstande; uff dr Groossbasler Syte, wo s Wasser zimmlig dief isch, het me siibe Draagkonstruktionen uus Aicheholz baut. Und ane 1392 isch s Kääpelijoch druff koo. Esoo het d Brugg – langi Zyt die ainzigi zwische Boodesee und Rotterdam – uusgsee, bis im 19. Joorhundert d Stadt als wie greesser worden isch und dr Verkeer als wie mee zuegnoo het. Doo het me 1903 die alti Brugg abbrochen und die Neyi aanegstellt, wo 1905 mit eme groosse Fescht yygweyt worden isch.

Dr Bischof Hainrich vo Thun het mit syner Brugg bezwäggt, s Glaibaasel zen ere Stadt z entwigglen und an s Groossbasel aazbinde. Im wytere het er e Marggstai in dr Stadtentwigglig gsetzt und Basel zem ene Mittelpunggt vom europääische Handel und Verkeer gmacht. Zem Schluss no eppis Luschtigs: uff dr alte Brugg het me no kennen ums Käppelijoch ummelaufe. Und vyl Lyt sinn iberzygt gsi, das hälf geege s Zaanwee.

Carl Miville-Seiler

akzent magazin | schwerpunkt

Das Beispiel einer speziellen Stadtentwicklung

UNESCO Weltkulturerbe für La Chaux-de-Fonds und Le Locle

[wr.] Im Sommer 2009 sind La Chaux-de-Fonds und Le Locle als einzigartige und aussergewöhnliche Zeugen einer Stadtentwicklung, die Industrie, Städtebau und das Streben nach sozialer Gerechtigkeit verbindet, ins Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen worden.

Vom Gipfel des Mont d'Amin öffnet sich der Blick nach Norden über unendliche Hochebenen, die sich am Horizont im Himmelsblau verlieren. Der Wind, der zu Zeiten über die Krete herfällt, hat die knorrigen Eichen gekrümmt. In einer Mulde La Chaux-de-Fonds, die seltsame Stadt, die inmitten von Juraweiden neu erbaut wurde: Klein New York in Gevierten von schachbrettartigen Strassenzügen.

Im Mittelalter hiess die Gegend, die Viehzüchtern als Sömmerungsweide diente, Chault de Fond, was wohl am ehesten mit «ödem Areal» übersetzt werden kann. Später siedelten Bauern aus dem Val de Ruz und dem Vallée des Ponts an. Wie das benachbarte Le Locle unterstand La Chaux-de-Fonds der Herrschaft von Valangin. Weil kein oberirdischer Wasserlauf vorhanden war, bestand das Dorf noch im 16. Jahrhundert aus nicht mehr als einer Handvoll Häusern und einigen Einzelhöfen in der Umgebung. Erst 1656 wurde La Chaux-de-Fonds zu einer selbständigen Gemeinde mit einem eigenem Niedergericht.

Industrialisierung und Stadtentwicklung

Um 1679 soll ein jurassischer Rosshändler, der nach London gereist war und eine Taschenuhr mit nach Hause gebracht hatte, sich an den begabten Hufschmied Daniel Jean-Richard (auch Jean Richard oder Jeanrichard) aus La Sagne gewandt haben, mit der Bitte, das Wunderding, das auf dem Transport Schaden genommen hatte, wieder in Gang zu bringen. Ihm gelang nicht nur die Reparatur, er war auch fähig, mit Hilfe selbst gefertigter Werkzeuge eine Kopie der Uhr zu konstruieren. Nachbarn, die auch einen solchen Chronometer besitzen wollten, erteilten Jean-Richard entsprechende Aufträge. Als die Nachfrage wuchs, eröffnete er in Le Locle eine Werkstatt, unterrichtete seine beiden Brüder und seine fünf Söhne in der Kunst der Uhrmacherei und begründete damit die Uhrenindustrie im Neuenburger Jura. Das Handwerk, das zunächst vorwiegend in Heimarbeit ausgeübt wurde, fasste im frühen 18. Jahrhundert Fuss in La Chaux-de-Fonds. Bereits 1750 lebten und arbeiteten dort 68 Penduliers.

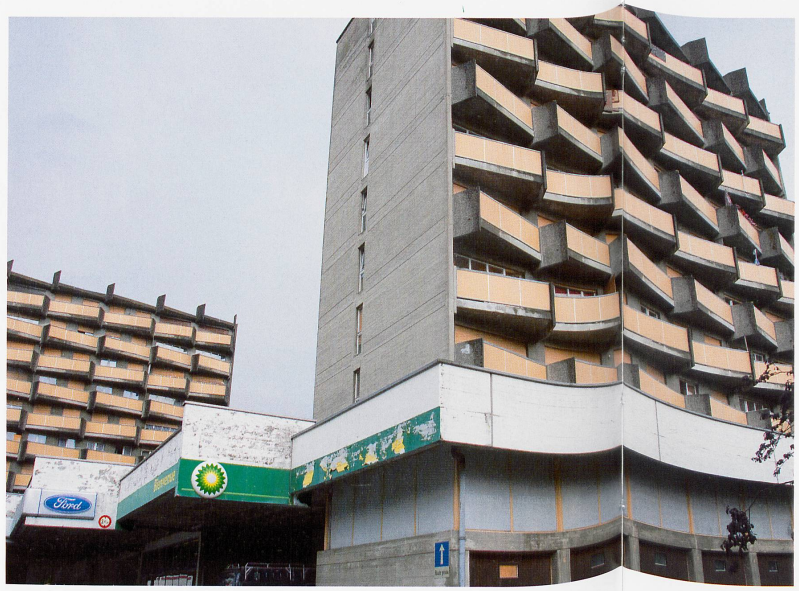


Bild oben
Mehrfamilienhaus in Le Locle (Avenue de l'Hôtel de Ville)

Am 5. Juni 1794 vernichtete eine furchtbare Feuersbrunst das Dorf und machte die rund 3'000 Einwohnerinnen und Einwohner obdachlos. Nach Plänen des einheimischen Graveurs Moïse Perret-Gentil wurde die Siedlung im Sinne der Aufklärung als ideale Stadt nach dem Vorbild amerikanischer Metropolen wieder aufgebaut. Perret-Gentil legte zwischen den beiden Höhenzügen des Juratales parallel verlaufende Strassen und verband sie durch rechtwinklig kreuzende Quergassen. Die geometrische Anlage sollte einen maximalen Lichteinfall ermöglichen. Vierzig Jahre später schlug der Brücken- und Strasseninspektor Charles-Henri Junod eine Erweiterung der Stadtplanung vor. Sie sollte im Schachbrettmuster dem Tal entlang folgen. Junod war es auch, der den Grundriss des ebenfalls durch einen Grossbrand (1833) vernichteten Le Locle entwarf.

Die verheerenden Feuersbrünste hatten nichts als rauchende Trümmer hinterlassen, so dass die Städteplaner keinerlei Rücksicht auf geschichtlich oder künstlerisch wertvolle Bausubstanz zu nehmen brauchten. Die ähnlichen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Voraussetzungen machten La Chaux-de-Fonds und Le Locle zu Zwillingsstädten, in denen ein innovatives Unternehmertum und ein ausgeprägtes Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit die Entwicklung der Uhrenindustrie begünstigte. In der Tat fühlte man sich im Neuenburger Jura, wo die radikal-demokratischen Montagnards lebten, dem Gedankengut der Aufklärung und der Französischen Revolution verpflichtet. Als Teil des Fürstentums Neuenburg gehörte man zum Königreich Preussen. Die unterschiedlichen Rechtsstellungen der Bewohner führten zu sozialen Spannungen, die erst mit der Eingliederung in die Eidgenossenschaft (1815) und der definitiven Loslösung von Preussen im Neuenburgerhandel im Jahr 1857 ihr Ende fanden.

Geleitet vom Gedanken der Zweckmässigkeit

Die städtebauliche Neuheit der beiden Zwillingsstädte war nicht der Gitternetzplan. Daran hatten sich bereits die alten Griechen bei der Anlage von Kolonialstädten im Mittelmeerraum gehalten. Auch römische Siedlungen orientierten sich an geometrischen Kriterien. Das Hauptstrassenkeuz mit Cardo (Hauptverkehrsachse) und Decumanus (zweite Hauptachse) war nach den vier Winden ausgerichtet.

Einzigartig in der Anlage von La Chaux-de-Fonds und Le Locle war vielmehr, die konsequente Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Uhrenindustrie nach Rationalität und Wirtschaftlichkeit: Kurze Wege zwischen den Produktionsstätten, Anbindung ans nationale Eisenbahn- und Strassennetz sowie Wohnraum, der den damaligen sozialen und hygienischen Anforderungen entsprach. 1887 gelang es Wasser aus der Areuse auf das Hochplateau zu pumpen. Ein Spital wurde gebaut und ein Waisenhaus. Entlang der schachbrettartigen Strassenraster entstanden neue Gebäude: Privathäuser mit einfachen Werkstätten während der Phase der Heimarbeit, später vom natürlichen Tageslicht durchflutete Fabrikhallen mit zahlreichen Fenstern, kubische Miethäuser und Jugendstilbauten. Allein zwischen 1880 und 1910 wurden 1200 Wohn- und Geschäftshäuser erstellt, die nach Süden ausgerichtet und in der Höhe beschränkt waren, damit auch im Winter genügend Licht einfällt. Mit der Ausdehnung der Stadt, in La Chaux-de-Fonds leben heute gegen 40'000 Menschen, musste das Prinzip des rechtwinkligen Grundrisses nicht in Frage gestellt werden. Tatsächlich ermöglichte die pragmatische Anpassungsfähigkeit eine Symbiose zwischen Produktion, Wohnraum und öffentlichen Einrichtungen.

Das Wappen der Gemeinde La Chaux-de-Fonds macht den genius loci der Stadt bewusst. Im untersten Drittel symbolisieren elf Vierecke die elf historischen Quartiere. Im oberen Drittel stehen für die Gemeinschaft der Bürger – Neuenburger, ausserkantonale Schweizer und immigrierte Ausländer – drei silberne Sterne auf blauem Grund. Sie alle haben mit ihrem Fleiss den Wohlstand der Stadt begründet, der im mittleren Drittel mit einem goldenen Bienenkorb samt Bienen dargestellt wird. In der Tat hat La Chaux-de-Fonds in seiner kurzen Geschichte mehr Persönlichkeiten hervorgebracht als Städte von vergleichbarer Grösse. Dabei ist weniger an die drei Bundesräte Pierre Aubert, Numa Droz und Pierre Graber zu denken, die alle aus der jurassischen Uhrenmetropole stammen, als an den Dichter Blaise Cendras, den Automobilhersteller Louis Chevrolet und den Architekten Le Corbusier.

Letztlich aber wurden sowohl La Chaux-de-Fonds wie auch Le Locle von Uhrmachern für Uhrmacher gebaut. La Chaux-de-Fonds ticke im Rhythmus der Uhren, schrieb seinerzeit Karl Marx und: «Diese ganze Stadt ist eine Fabrik». Tatsächlich stehen nicht architektonisch herausragende Bauten im Vordergrund. Dafür wird aus dem Stadtbild beider Gemeinden eine im Verlaufe von zwei Jahrhunderten gewachsene Identifikation mit der Uhrenindustrie ersichtlich, einer Industrie notabene, die sich weiter entwickelt. Neben einer Positionierung im Segment der Luxusuhren gelang es auch Produktionen im Bereich der Mikrotechnik und Mikromechanik aufzubauen.

Mit der Aufnahme ins UNESCO-Weltkulturerbe werden zwei Städte als besterhaltene Siedlungen aus der Schweiz des 19. Jahrhunderts geehrt, denen es gelungen ist, Industriekultur und Stadtentwicklung auf einzigartige Weise zu vereinen und dies im Einklang mit einer hohen Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Verwendete Literatur

GeoThemenlexikon, Kunst und Architektur, Gruner und Jahr, Mannheim 2008
Historisches Lexikon der Schweiz, Verlag Schwabe AG, Basel
Hugi Anita, Am Ende der Schweiz, Basler Zeitung 9.11.2007
http://de.wikipedia.org/wiki/La_Chaux-de-Fonds
http://de.wikipedia.org/wiki/Le_Locle
Rieple, Der Jura, Verlag Hallwag Bern und Stuttgart, 1968